



Mitteilungen

der Sektion Berlin des Deutschen und
* Österreichischen Alpenvereins *

Die Mitteilungen erscheinen zu Beginn der Monate Oktober bis Juni.

Geschäftsstelle der Sektion, W 35, Potsdamer Straße 121 k (Privanstraße)
Postcheckkonto: Berlin Nr. 12091. / Fernsprecher: Amt B 1 Kurfürst 3658.

Nummer 323

Berlin, Oktober 1935.

36. Jahrgang

Die Sektions-Sitzungen

finden von jetzt ab im

Meisteraal

Köthener Straße 38^{II}

(Nähe Potsdamer Platz und Ringbahnhof)

statt.

**Erste Sektions-Sitzung
am Freitag, dem 11. Oktober 1935.**

Bitte Müdigkeit beachten!

Bis zum 1. Dezember 1935 an die Geschäftsstelle einzufenden!

Der Sektion wünschen beizutreten:

- | | |
|--|--|
| 1. Herr Hellmuth Barnick, Chefredakteur, Lichterfelde, Mariannenstr. 11. | vorgeschlagen durch:
Klatt, C. Schmidt. |
| 2. Fräulein, Helene von Benda, Sekretärin, Potsdam, Birkenstr. 10. | Berndt, Klatt. |
| 3. Fräulein Mary-Ann Fischer, Sekretärin, W 35, Margaretenstr. 4. | J. Springer,
R. Springer. |
| 4. Fräulein Christel Gedamke, Techn. Assistentin, Friedenau, Canovastr. 9. | H.-W. Pape, Satow. |
| 5. Herr Emil Lehmann, beeidigter Bücherrevisor, W 57, Potsdamer Str. 79. | Satow, C. Schmidt. |
| 6. Herr Walter Müller, Kaufmannsgehilfe, Baum-
schulenweg, Köpenicker Landstr. 173. | Frl. E. Weidlich,
R. Weidlich. |
| 7. Herr Alfred Schmidt, Kaufmann, Neukölln,
Lichtenrader Str. 59. | Satow, C. Schmidt. |
| 8. Herr Rudolf Julius Springer, Kaufmann,
Zehlendorf, Schillerstr. 10. | J. Springer,
R. Springer. |
| 9. Fräulein Charlotte Wenzel, kaufm. Angestellte,
N 65, Edinburger Str. 75. | Satow, C. Schmidt. |

In die Sektion wünscht wieder einzutreten:

- | | |
|--|--------------------|
| 10. Herr Bogdan Gisevius, Steindruckereibesitzer,
Steglich, Bionvillestr. 10. | H.-W. Pape, Satow. |
|--|--------------------|

Aus der Jungmannschaft wünscht überzutreten:

- | | |
|---|---------------|
| 11. Herr Kurt Zipper, Angestellter i. Reichsnährstand,
Reinickendorf, Freiheitsweg 39. | Hulde, Satow. |
|---|---------------|

Aus der Sektion Düsseldorf wünscht überzutreten:

- | | |
|--|--------------------|
| 12. Fräulein Dr. phil. Hanna Hoffmann, Seminar-
leiterin, Wilmersdorf, Landhausstr. 11. | Klatt, C. Schmidt. |
|--|--------------------|

An die vorstehend zur Aufnahme Gemeldeten richte ich die Bitte, an der Sektionsführung am 11. Oktober teilzunehmen, um sich der Sektion vorzustellen. Im Falle einer dringenden Verhinderung wird um eine Mitteilung an die Geschäftsstelle gebeten.

Der Vorsitzende: Rudolf Hauptner.

Die Sektion beklagt den Tod ihrer Mitglieder:

Sanitätsrat Dr. Ernst R. W. Frank, Wiesbaden,
Bankdirektor i. R. Paul Hellmund, Lichterfelde, Engjanstr. 2,
Direktor Dr. Franz L. Knips, W., Potsdamer Str. 127/128
und der beiden Jungmännern:
Stud. geod. Heinz Raffelt, S., Gräfenstraße 25,
Bautechniker Herbert Reichel, Neukölln, Weisestr. 27.

Kundmachungen des Vorstandes.

1. Zum **Dietwart der Sektion** ist unser Vorstandsmitglied Herr Ministerialrat Dr. Rudolf Miße ernannt worden.
2. Der **Bergfahrtenbericht für 1935** ist unter Benutzung des beiliegenden Vordruckes möglichst bald an die Geschäftsstelle einzusenden.
Um eine möglichst vollständige Übersicht über die Tätigkeit unserer Sektion in den Alpen zu erhalten, bitten wir alle Mitglieder, auch die, welche nur wenige und leichte Bergfahrten gemacht oder sich nur in den Alpen aufgehalten haben, um Ausfüllung und Einsendung des Vordruckes.
3. Der **erste Sprechabend** ist wie immer den Fahrtenberichten gewidmet. Jeder kann an diesem „Renommierabend“ von seinen Bergfahrten erzählen. Je zahlreicher die Beteiligung, desto interessanter und anregender wird der Abend werden. Mitgebrachte Fotos (Abzüge) können durch das Episkop allen zugänglich gemacht werden. Wir bitten um recht zahlreichen Besuch dieses Abends, der stets zu einer näheren Fühlungnahme unter den Sektionsmitgliedern besonders beigetragen hat, und durch den oft wertvolle Erfahrungen und Beobachtungen bekannt wurden.
Also auf zum Renommierabend am 16. Oktober!
4. In diesem Winter sollen wieder **Heimabende** (mit Lichtbildervorträgen) für die **Jugendgruppe** eingerichtet werden. Dazu ist nötig, daß sich möglichst bald die Söhne und Töchter unserer Sektionsmitglieder in der Geschäftsstelle der Sektion anmelden. Die Einführung von anderen Jugendlichen im Alter von 15 bis 20 Jahren (deren Eltern nicht Sektionsmitglieder sind) ist gestattet und erwünscht.
5. Die **Zeitschrift 1935** erscheint Anfang Dezember d. J. und wird von der Sektion zum Preise von 4,— RM. geliefert, aber nur, wenn der Betrag vorher an uns überwiesen ist.
Der Zeitschrift 1935 wird das mittlere Blatt der Karwendel-Karte (1 : 25 000) beiliegen.
Wir empfehlen unseren Mitgliedern, die die Zeitschrift noch nicht kennen, in unserer Geschäftsstelle darin Einsicht zu nehmen. Je mehr Zeitschriften bestellt werden, desto billiger stellt sich der Herstellungspreis, desto umfangreicher und gediegener kann das Buch ausgestattet werden.
6. Die **nächste Nummer unserer Sektionsmitteilungen** erscheint Anfang November 1935. Einsendeschluß: **24. Oktober 1935.**

Kundmachung des Lehrwartes für Winterhochtouristik.

Im April 1936 will ich bei ausreichender Teilnahme je einen einwöchigen **Lehrgang für alpinen Schilauflauf** und für **Winterhochtouristik** abhalten. Näheres später.

Meldungen schriftlich an die Geschäftsstelle der Sektion.

Dr. G. Schroedter.

Sprechabend.

Mittwoch, den 16. Oktober 1935, 20 Uhr,
in der Geschäftsstelle der Sektion.

Tagesordnung:

Berichte der Teilnehmer über ihre Sommerfahrten (Renommierabend).

Hochtouristische Vereinigung.

Donnerstag, den 24. Oktober 1935, 20 Uhr,
in der Geschäftsstelle der Sektion.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Bergfahrtenberichte.



Schneeschuh-Abteilung

in der Geschäftsstelle der Sektion

Freitag, den 18. Oktober 1935
20 Uhr pünktlich:

1. Besprechung des Winterprogramms.
2. Reg.-Rat a. D. Dr. Schroedter:
10 Minuten Theorie mit anschließender Diskussion:
„Schnelle Hilfe beim Stibruch.“
3. G. Dunkel u. H. Hanne: Vorführung von Schmalfilmen:
 1. „Skifarten im Waljertal“,
 2. „Erstdurchsteigung der Widderstein-Nordwand.“
4. Kameradschaftliche Nachsitzung und Erfahrungsaustausch.

Bitte beachten:

1. Die Schneeschuhabteilung ist bereit, besonders begabten jungen Skiläufern, die Mitglieder der S.M.S.B. sind, eine Zubuße zu zahlen, wenn sie nachweislich an wichtigen skisportlichen Veranstaltungen teilnehmen. Näheres hierüber wird in der Oktoberitzung besprochen.
2. Den Mitgliedern wird der Bezug der Zeitschrift „Schnee und Eis“ empfohlen. Die Bestellungen sind unmittelbar zu richten an den Verlag Erich Vorpahl, Berlin SW. 19, Dresdener Str. 41/42. Der Betrag von RM. 1— für 1 Jahr und RM. 0,35 Zustellungsgebühr je Stück ist auf Postcheckkonto E. Vorpahl, Berlin 132869 zu überweisen.

Sektionswanderungen mit den Damen.

am Sonntag, dem 13. Oktober 1935, durch den Oranienburger Forst.

Führung: Rohde, Sachs.

Abfahrt: Stettiner Vorortbahnhof 8.39 nach Birkenwerder.

Rückfahrt: Ab Birkenwerder 17.51 (Zwanzigminutenverkehr).

Wanderung: Birkenwerder — Summit (Frühstücksrast) — Mühlenbeckersee — Rennebruch — Bahrenbruch — Zühlslake — Briesetal — Kolonie Briefer (Kaffeerast) — Birkenwerder. Dauer der Wanderung etwa 5½ Stunden.

Anmeldung: Nicht erforderlich.

Sonntags-Wanderungen.

Alle wanderfrohen Mitglieder (Damen und Herren) sind freundlichst eingeladen. Einkehrmöglichkeiten werden nicht gewährleistet. Daher Getränke und Mundvorrat mitnehmen.

Achtung! Wegen des Fahrplanwechsels am 6. Oktober sind die genauen Fahrzeiten durch Rückfrage in der Geschäftsstelle festzustellen.

Sonntag, den 6. Oktober 1935: Deek.

Hinfahrt: Potsdamer Fernbf. ab 8.20, Götz an 9.20. Sonntagskarte nach Götz = 2,80 RM.

Wanderung: Götz, Wachtelberg, Gözer Berg, Havel, Deeker „Ziegellöcher“, Königsberg, Gr. Kreuz.

Rückfahrt: Gr. Kreuz ab 18.42 oder 20.16, Berlin an 19.49 oder 21.08.

Sonntag, den 20. Oktober 1935: Buchow.

Hinfahrt: Schlesischer Bhf. ab 8.56, Strausberg an 9.39, Strausberg (umsteigen) ab 9.53, Dahmsdorf-Müncheberg an 10.19. Sonntagskarte nach Dahmsdorf-Müncheberg = 2,20 RM.

Wanderung: Dahmsdorf, Gr. Klobichsee, Alte Mühle, Prizhagener Mühle, Gr. Tornowsee (Südufer), Blutbuche, Kl. Tornowsee, Silberkehle, Poetensteig, Bollersdorfer Höhe, Buchow.

Rückfahrt: Dahmsdorf-Müncheberg ab 19.08, Schles. Bhf. an 20.39.

Sonntag, den 27. Oktober 1935: Blumental.

Hinfahrt: Schlesischer Bhf. (Briezener Bahn) ab 9.13, Leuenberg an 10.28. Sonntagskarte nach Leuenberg = 2,20 RM.

Wanderung: Forsthaus, Lange Berge, Gr. Pichensee, Forsthaus Blumental, Lattseen, Ihlandsee, Strausberger See.

Rückfahrt: Strausberg ab 19.27, Schles. Bhf. an 20.09.

Sonntag, den 3. November 1935: Liepnitzsee — Lanke.

Hinfahrt: Stettiner Vorortbf. ab 8.21, Gesundbrunnen ab 8.25, Bernau an 8.56.

Wanderung: Schmezdorf, Probstheide, Hinterheide, Liepnitzsee (Nordufer), Uzdorf, Obersee, Lanke, Hellssee, Mühlensfließ, Rudnitzer Fließ, Langerönmühle, Mechesee, Ladeburg, Bernau.

Rückfahrt: Bernau ab gegen 19 Uhr.

Jungmannschaft.

1. **Hüttenabend am Dienstag, dem 15. Oktober 1935**, pünktlich 20 Uhr in der Geschäftsstelle der Sektion.

Berichte über die Sommerbergfahrten.

Die schriftlichen Bergfahrtenberichte sind mitzubringen.

Die entliehenen Ausrüstungsgegenstände sind zurückzuliefern.

2. **Wanderung am Sonntag, dem 27. Oktober 1935.**

Fahrt vom Stettiner Vorortbahnhof oder Gesundbrunnen bis Buch. Die Abfahrtszeit kann wegen des Fahrplanwechsels noch nicht angegeben werden, ist jedoch rechtzeitig vor der Fahrt in der Sektionsgeschäftsstelle zu erfahren.

Wanderung: Buch, Schönerlinde, Schönwalde, Dammsmühle, Forsthaus Zühlslake, Schlagbrücke, Birkenwerder.

3. Es wird erwartet, daß sich alle Jungmänner rege an den Sektionsversammlungen und den Sprechabenden, die uns viele wertvolle Anregungen vermitteln, beteiligen.

W u s s o w.

Jugend- und Jungmädchengruppe.

Sonntag, den 20. Oktober 1935: Wanderung. Treffpunkt: Potsdamer Ringbahnhof, Schalterhalle. Zeit: 8 Uhr. Fahrpreis etwa 0,70 RM. — Ziel wird dort bekanntgegeben.

Die Teilnahme ist für alle Mitglieder der Jugendgruppen obligatorisch.

Unseren Jungmänner Raffelt und Reichel zum Gedächtnis.

Die Sektion Berlin hat einen schweren Verlust erlitten. Die beiden Jungmänner Heinz Raffelt und Herbert Reichel stürzten bei dem Versuch, die Nordwand der Santnerspize in den Dolomiten zu durchsteigen, am 29. Juli tödlich ab. Die Ursache des Unglücks ließ sich nicht feststellen. Als der Absturz erfolgte, befanden sich ihre Kameraden Kruzki und Frijsche in Falllinie etwa 150 Meter unterhalb der Absturzstelle. Die Verunglückten fielen nach mehrmaligem Aufschlagen ins Geröll hinunter und waren sofort tot, da die Fallhöhe mehr als 200 Meter betrug. Das Seil war unbeschädigt; die Rucksäcke und Kletterjacken fehlten. Daraus ist wohl zu schließen, daß während einer Rast der eine ausgerutscht ist und den Gefährten mitgerissen hat in einem Augenblick, als keiner an eine Absturzmöglichkeit dachte. Diese Auffassung wird auch dadurch unterstützt, daß schon eine Zeitlang keine Steine mehr herunterkamen, wie sie vorher von den Kletterern losgelöst wurden.

Heinz Raffelt, stud. geod., geb. am 31. 12. 1913, war erst 21 Jahre alt. Er lernte bereits mit 9 Jahren die Alpen kennen. 1929 trat er in die Jugendgruppe der Sektion ein und wurde 1931 in die Jungmannschaft aufgenommen. Bei seinem immer fröhlichen Gemüt wurde er von seinen Kameraden mit Recht als der Sonnenschein der Jungmannschaft bezeichnet. Er war ein eifriger Besucher der Veranstaltungen der Gruppe, über die er wiederholt auch in den Sektionsmitteilungen berichtete. Mehrere Male nahm er an der jährlichen Osterfahrt der Jungmannschaft in die Sächsische Schweiz teil. Gerade in diesem Jahre hatte er dort auf Turen vom Schwierigkeitsgrad V (nach Fehrmann) geführt. In den Alpen machte er 1931 Hochtouren im Gebiet der Berliner Hütte, 1934 im Bergell.

Herbert Reichel, Bautechniker, geb. am 30. 3. 1911, hatte das 24. Lebensjahr vollendet. Er gehörte der Jungmannschaft seit ihrer Gründung im Jahre 1929 an. Auch er versäumte keine Zusammenkunft der Jungmannschaft und betätigte sich vor allem als Führer auf den Sonntagswanderungen durch die Mark. Regelmäßig nahm er an den Osterfahrten ins Elbsandsteingebirge teil; in diesem Jahre führte er schon auf Turen vom Schwierigkeitsgrad VI. 1927 besuchte er erstmalig die Alpen, machte 1929 seine ersten Hochtouren in den Öztaler Bergen, war 1932 in den Zillertaler Alpen und 1934 im Bergell. Bei den Remptener Jägern hatte er sich freiwillig gemeldet, um dort in diesem Herbst einzutreten.

Beide Jungmänner waren also ausgezeichnete Kletterer, besaßen alpine Erfahrungen und hatten ihre Befähigung als Bergsteiger bewiesen, so daß sie mit Recht schwierige Dolomitentouren wagen durften. Sie hatten sich auch gegenseitig in gemeinsamer Seilschaft erprobt. Damit sind die Vorwürfe, die in einem Teil der Presse erhoben wurden, als völlig unberechtigt gekennzeichnet. Im Leben hatten beide alle wirtschaftlichen Nöte der heutigen Zeit kennengelernt; so fanden sie einen Ausgleich in ihrer großen Liebe zu den Bergen. Daß sie, die

die einzigen Kinder ihrer Eltern waren, dieser Liebe in so früher Jugend ihr Leben zum Opfer bringen mußten, ist ein Schicksal, gegen das es keinen Einspruch gibt.

Am 8. August fand die gemeinsame Beisetzung auf dem Luisenstädtischen Friedhof statt. Die Fülle der Blumen Spenden und die große Zahl der Leidtragenden aus dem Kreise ihrer persönlichen Bekannten und der SA-Kameraden bezeugten die tiefe Anteilnahme, die das tragische Geschick der beiden Jünglinge weit über den Kreis ihrer alpinen Kameraden hinaus gefunden hat. Den ergreifenden Worten des Geistlichen ließ unser Sektionsvorsitzender Herr Kommerzienrat Dr. Hauptner in der Friedhofskapelle einen Nachruf folgen. Seine Worte mögen hier als letzter Gruß an die toten Kameraden mitgeteilt werden:

„Geehrte Trauerversammlung! Die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen hallen nach in unsern Herzen, und es könnte der Rest der ergreifenden Stunde tiefes Schweigen sein, doch als Vertreter der Sektion Berlin des D. u. S. Alpenvereins, deren Jungmannschaft die Verblichenen angehörten, bitte ich, an ihren Särgen Worte des Schmerzes, der Anerkennung und des Dankes sagen zu dürfen. Wir, die wir als Vorstandsmitglieder in Gemeinschaft mit der Hochturistischen Vereinigung die beiden Jungmänner Heinz Raffelt und Herbert Reichel seit Jahren betreuten, die wir über ihre Charaktereigenschaften durch ihre Führer immer nur das Beste hörten und in ihnen zukünftige Führer sahen, wir fühlen uns mit den schwerkgeprüften Eltern in tiefstem Schmerz über den Schicksalschlag eng verbunden, dem ich hierdurch Ausdruck gebe. Höchste Anerkennung für ihre ausgezeichneten bergsteigerischen Leistungen hier aussprechen zu können, erfüllt mich als Sektionsführer mit Stolz; kommt doch hierdurch zum Ausdruck, daß die Sektion den Verordnungen der obersten Leitung des D. u. S. Alpenvereins nachgekommen ist, wonach die Sektionen verpflichtet sind, in Jugendgruppen und Jungmannschaften einen leistungsfähigen Nachwuchs in der Hochturistik heranzubilden. Von frühen Jahren an durch ihre Väter, die Mitglieder der Sektion Berlin sind, in der Liebe zu den Bergen erzogen, körperlich höchst geeignet, pflichttreu, kameradschaftlich, in der Schule des Bergsteigers lange geübt, mit den Gefahren der Berge vertraut, galten die beiden Jungmänner durch ihre alpinen Leistungen sowie ihre Betätigung bei den erzieherischen Veranstaltungen der Jungmannschaft in der Sektion als leuchtende Vorbilder.

Und mit der Anerkennung ihrer vorbildlichen Haltung als Jungmänner sei auch der Dank der Sektion Berlin für ihre Leistungen ausgesprochen. Ich wiederhole, daß eine der den Sektionen gestellten Aufgaben die Pflege der Hochturistik im Nachwuchs ist. Sollen doch hiermit der Idealismus der Jugend, körperliche Erziehung, geistige Kraft, Fähigkeit zu entbehren, Mannesmut und viele andere Tugenden anerzogen und gepflegt werden, die zum Führertum erforderlich sind, wie es mehr als je das neue Reich verlangt. Das Dichterwort:

„Und setzet Ihr nicht das Leben ein,
Nie wird Euch das Leben gewonnen sein“

kommt hierbei zu seinem Recht. Daß in dem Handeln unserer beiden Jungmänner jeder Vorwurf des Herausforderns des Schicksals unberechtigt ist, daß sie vielmehr einem unglücklichen Zufall Opfer geworden sind, sei hier besonders betont und damit der Dank für ihre Bergsteigertaten verbunden. Die Sektion Berlin wird ihre Namen für immer in Ehren halten. Das Seil, das sie auf ihrer letzten Bergfahrt verband und das nun auf den Särgen ruht, wird mit ihnen der Gruft übergeben werden. Als Letztes halte über ihre Särge das Wort, das sie begeisterte: Empor!“

Die Sektionsitzung am 14. Juni 1935.

An Stelle des von Berlin abwesenden Vorsitzenden eröffnete Prof. Klatt mit Begrüßungsworten die Versammlung. Nach einigen kurzen geschäftlichen Mitteilungen gab er den Anwesenden die besten Wünsche des Vorstandes für die Sommerreise mit auf den Weg und erteilte dann das Wort Herrn Carl Keepel zu seinem Lichtbilder-Vortrag: „Wilddieb mit der Kamera“.

Über den Grundgedanken des in vieler Hinsicht auch lehrreichen Vortrags lassen wir am besten Herrn Keepel selbst sprechen. Er führte zu Beginn folgendes aus:

„Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß sich bei vielen Menschen in der heutigen Zeit der Technik ein gewisses Reaktionsbedürfnis bemerkbar macht, welches sich besonders beim Großstädter in einem steigenden Interesse für die Natur und somit auch für die Tierwelt zeigt. Wer entsinnt sich nicht der großen Begeisterung, die durch die verschiedenen Tierfilme überall ausgelöst wurde. Und ganz besonders haben uns die Kultur-Abteilung der Ufa sowie der bekannte schwedische Forscher Bengt Berg mit ihren hervorragenden Filmen Naturdokumente überliefert, die unübertrefflich sind. Aber — auch hier ein bitterer Tropfen Galle. Es sind uns von anderer Seite eine ganze Reihe von Filmen gezeigt worden, die sich als eine einzige plumpe Täuschung erwiesen, welche jedoch durch die verständliche Gutgläubigkeit und begreifliche Urteilslosigkeit der meisten Kinobesucher als solche nicht erkannt wurden. Und besonders Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, hat hierin den „Adler abgeschossen“, indem die dortigen Filmgesellschaften völlig zahme Löwen von Hollywood nach Afrika brachten und mit diesen „Naturaufnahmen“ filmten.

Nicht nur im Film, sondern in der Photographie überhaupt findet man oft ähnliche Werke phantasiebegabter Künstler, die den Lesern von illustrierten Zeitschriften oder den Besuchern von Ausstellungen gezeigt werden. Von einer Photographie, welche als Naturaufnahme oder ähnlich bezeichnet ist, wird unbedingt verlangt, daß mit ihr ein Vorgang festgehalten wurde, der in der freien Natur belauscht worden ist und nicht mit Hilfe von zahmen Tieren oder gar ausgestopften konstruiert wurde. Dies über die Photographie. Und nun kurz die andere Seite.

Welcher Deutsche glaubt nicht von sich, er sei ein Naturfreund — und wie wenige kennen in Wirklichkeit die Natur. Die meisten sehen draußen nur das Gemälde. Sie können den Laubwald vom Nadelwald unterscheiden, oder den Bach von der Landstraße, aber das grünende Kornfeld von der Wiese nicht mehr. Weit schlimmer ist es bei der Kenntnis unserer Tierwelt. Wie oft müssen hier harmlose und sogar nützliche Tiere wie beispielsweise die Schlangen unter der Unkenntnis so vieler Naturverbesserer leiden. Und deshalb soll der Vortrag zeigen, was man in der Natur alles sieht, wenn man offene Augen und eine wirkliche Naturliebe besitzt und einen kleinen Hinweis geben, die Natur kennen zu lernen.“

Dieser „kleine Hinweis“ war unterbaut mit etwa 100 Bildern, die durchweg Meisterschüsse des Wilddiebs mit der Kamera waren. Wohl selten, auch nicht in den lebenden Bildern groß aufgemachter amerikanischer Filme, haben wir solche von echtem Leben der Tierwelt erfüllten Bildern gesehen. Neben solchen aus der Vogelwelt, bei denen weder Einblicke in die Nester mit dem Gelege und das Auffüttern der Kleinen noch außer den Singvögeln die Stelzvögel, Reiher, Fischadler und ebensowenig die Nachtraubvögel fehlten, sahen wir Kriechtiere und hier wieder besonders die zahlreichen Abarten der all zu sehr verschrienen Kreuzotter. Dann marschierte außer kleineren Säugetieren wie Igel und Dachs die

Herren des Waldes, sichernde Böcke, Ricken und den Rixen, Damhirsche, Rothirsche und schließlich der gewaltige Elch auf.

Nach dem reichen und verdienten Beifall wies Prof. Klatt in seinen Dankesworten darauf hin, daß der Vortragende uns die Natur so gezeigt habe, wie man sie wirklich sehen soll. Es sprach, so schloß Prof. Klatt, aus den Worten des Vortragenden sein verständnisvoller Sinn für das Wesen der Natur, der auch in jedem echten Bergsteiger vorhanden ist, und das Bestreben, ebensolches Verständnis für die mannigfachen Erscheinungen der Natur zu wecken.

In dem Sprechabend am 19. Juni

erzählte zur Freude seiner Zuhörer wieder einmal unser Brenta-Spezialist Dr. Graaz von seinen zahlreichen bergsteigerischen und sonstigen Erlebnissen aus seiner Bergheimat.

Wenn ihn auch sein Bilderpech verfolgte — der Großteil seiner guten Bilder war irgendwie verschwunden oder vernichtet —, so merkten die Zuhörer den angekündigten Mangel kaum; denn die Fahrten im Valesinella-Tal, zur Guglia, Cima alta, Cima Tosa, die Erstbegehungen und Erstbesteigungen von Cima Falkner und Palette und viele andere Fahrten wurden mit so viel feinem Humor und lebendig geschildert, daß ein vom Redner behaupteter Mangel der Quantität und Qualität der gezeigten Bilder nicht empfunden werden konnte. Wir hoffen aber dennoch, daß uns Dr. Graaz gelegentlich sein Versprechen einlöst, uns die vorenthaltenen Bilder nachzuliefern.

Die Sektionswanderung am 16. Juni 1935.

Als sich am glühend heißen Nachmittag vor der Wanderung der Himmel mehr und mehr verfinsterte und er schließlich gegen 19 Uhr unter Donner und Blitz seine Schleusen öffnete, da freuten sich die zur Wanderschaft entschlossenen Sektionsmitglieder auf das zu erwartende angenehme kühle Wanderwetter.

Indessen aber wollten die Wolken sich gar nicht erschöpfen und leeren, und es regnete Stunde für Stunde ohn' Unterlaß bis weit in den frühen Sonntagmorgen hinein. Nun bangte die Mehrzahl unserer Wanderfreunde nicht mehr vor der Sonne Blut, sondern vor der Kühle und Nässe von Wald und Feld und vor neuen, drohenden Regengüssen. Sie hielten es daher für sicherer, daheim im Trockenen zu bleiben und sich nicht den Launen der Witterung auszusetzen.

Die wenigen, die sich nicht abschrecken ließen, und zu ihnen gehörte auch unser lieber, fast 85 Jahre alter Max Büchlein, wurden auf dem Stettiner Bahnhof vor dem Freienwalder Zug von den Führern Dr. Sachs und Rohde erwartet. Da der Zug an einem weit nach Berlin N.N. vorgeschobenen Bahnsteigende stand, wurde es dankbar anerkannt, daß die Führer den durch die Wanderung bis zum Zug schon leicht ermüdeten Teilnehmern die Mühe abnahmen, sich in dem fast leeren Zug ein einigermaßen besetztes Abteil suchen zu müssen. Beim Verlassen des Zuges in Falkenberg fanden sich denn zwei Damen und einschließlich der beiden Führer acht Herren zusammen, alt bewährte Mitglieder, die schon seit Jahren nur selten bei einer Wanderung gefehlt hatten.

Wer an diesem Junitage in das grüne Meer um Freienwalde untertauchte, der fühlte im tiefsten Herzen das, was uns Eichendorff so schön einst sang:

„O Täler weit, o Höhen,
O schöner grüner Wald,
Du meiner Lust und Wehen
Andächtiger Aufenthalt.
Da draußen, stets betrogen,
Sauft die geschäftige Welt,
Schlag' noch einmal die Bogen
Um mich, du grünes Zelt.“

Bergauf, bergab führte der Weg bei Vogelsang in Sonnenschein und Waldesduft, und mit Andacht und Entzücken genossen wir all die Schönheit und Pracht, die uns die neu erfrischte Natur in überreicher Fülle bot. Die frohe Wanderstimmung vermochten auch die wenigen kurzen Regenschauer nicht zu stören, auch nicht der bohnenarme Kaffee der Waldschänke und sein inkommensurabler Preis endlich, auch nicht der etwas lang geratene Weg zum Baasee mit seinen etwas zu stech-wütigen Mücken.

Zur Rückfahrt von Freienwalde benutzten wir erst den Zug um 21.05. Unterwegs vergoldete uns die sinkende Sonne den westlichen Himmel und ließ seine bizarren Wolkenberge in lohendem Feuer aufglühen. Auf der anderen Seite aber hoben sich einzelne Baumgruppen auf der Höhe der Berge wie auf Böcklin'schen Gemälden dunkel und düster ab von dem noch matt beleuchteten Himmelsgrund. Etwas später erhob sich dann über dem Horizont die hell leuchtende Scheibe des Vollmondes und blieb in neckischem Spiel zunächst hinter dem vorwärts eilenden Zuge zurück, um dann kurz vor Eberswalde in schnellem Sprunge vorzustürmen, sich breit ins Wagenfenster zu lehnen und ihrem Spiegelbild am andern Fenster zuzublinzeln.

So brachte gerade die späte Zeit der Heimkehr auch vom Zuge aus noch lohnenden Ausblick und einen harmonischen Ausklang des herrlichen Tages.

Mit herzlichem Dank an die Führer trennte man sich dann in Berlin.
Bergheil.

Die Sektionswanderung am 14. Juli 1935.

Auf dem Bahnhof Tiefensee fanden sich am Wandersonntag 22 Damen und Herren zusammen, die, der heißen Stadt entflohen, in Blumentals Wäldern Erfrischung suchen wollten.

Nach einem angenehmen Wege unter Laub- und Nadelbäumen erreichten wir bald den Gamensee, zu dessen Westufer wir auf äußerst steilem Abstieg hinunterkletterten. Am Ufer des Sees, dessen Flut schon viele Ausflügler zu einem frischen Bade verlockt hatte, ging es nun weiter zum Süden, wo beim Aufstiege zur Chaussee nach Müncheberg die Wandergenossen sich auch als leistungsfähige Bergkragler erweisen konnten.

Der Marsch ging dann weiter zum Heidkrug, dessen wunderbare Linde in vollster Blüte stand. In ihrem Duft, den eine angenehme frische Brise uns zuwehte, verzehrten wir unser Frühstück, um dann nach längerer Rast zum Lattsee aufzubrechen. Hier konnten die von uns, die ihr Badezeug mitgenommen hatten, wohl in den lauen Fluten plätschern, während die übrigen sich im Walde lagerten.

Nach längerem Marsch erreichten wir dann Prözel, wohin Frau Rohde und Dr. Sachs schon voraus geeilt waren, um den mitgebrachten Kaffee zu kochen. Bald wurde uns dann von beiden das kostbare Labjal in herrlicher Güte und unerschöpfter Fülle immer von neuem wieder kredenzt. Als dann endlich alle Taschen von ihren Ruchenschätzen geleert waren und niemand sich mehr die Tasse füllen lassen mochte, stiegen wir vor Antritt des Rückweges noch hinab zum Ufer des lieblichen Blumentalsees, um auch seine stille Schönheit noch zu bewundern.

Beim Marsch am Pichensee entlang lockte es später einige Wanderer, die Reize seiner Nummeln und Wasserrosen genauer zu betrachten. Sie wagten es daher eine der Anglerbrücken an seinem Ufer zu betreten, deren Tragkraft indessen offensichtlich nur für ganz leichte Berliner berechnet war. Doch „dem Kühnen hilft das Glück“, und so ging die Sache noch einmal ohne „Reinfall“ ab.

Hatte bis dahin der Himmel uns in wunderbarer Bläue gestrahlt, die nur von einigen unschuldigen weißen Wölkchen verbrämt gewesen war, so bezog er sich jetzt mit immer dunkler werdenden, drohenden Wolken und grollte schließlich in dumpfem Zorn. Gerade beim Abstieg zum Gamensee auf der steilen Treppe von der Müncheberger Chaussee kam es dann zu einem heftigen, glücklicherweise aber nur kurzen Gewitterschauer, der zu einer kurzen Rast in der hier befindlichen kleinen Kaffeeshänke und unter den sie umgebenden dicht belaubten Bäumen zwang. Doch bald konnten wir weiter wandern und kamen fast trocken auf dem Bahnhof Tiefensee an.

Bei der Rückfahrt strahlte schon wieder die Sonne und verklärte uns bei ihrem Untergang den westlichen Himmel mit einem wundervollen Abendrot.

Bei der Heimkehr aus der Alhambra, wo der Rest der Wandergenossen noch gemeinsam zu Abend gegessen hatte, stand der Vollmond am Himmel und leuchtete uns ins Haus, gerade wie vier Wochen früher bei der Juniwanderung.

Den Führern und Frau Rohde herzlichen Dank für den frohen Tag.

Bergheil.

Sommerbergfahrten der Jungmannschaft.

Drei Gruppen von je vier Jungmännern weilten in der Zeit von Ende Juli bis Ende August in den Dolomiten, und zwar im Rosengarten- und Sellagebiet.

Die erste Gruppe mit Kruzki, Frißsche, Raffelt und Reichel wurde von einem schweren Unfall betroffen, der den Tod der Kameraden Reichel und Raffelt herbeiführte. Es blieb bei der abgebrochenen Besteigung der Santnerspize.

Die zweite Gruppe mit Braunsberger, Klier, Koltermann, Kühne brach ebenfalls die Fahrt nach vier Tagen ab. Es waren jedoch bereits eine Reihe von Turen ausgeführt worden: Rosengartenspize (Westwand), Laurinswand (Ostwand), Bajolettürme (Überschreitung).

Die dritte Gruppe mit Eckner, Griefe, Bollmer und Buffow geriet Mitte August in die Schlechtwetterperiode. Es konnten deshalb ebenfalls nur drei Turen gemacht werden: Stabeler- und Delagoturm (Überschreitung), Rosengartenspize (Aufst. Ostwand, Abst. Westwand), Grohmannspize (Aufst. Südwand, Abst. Enzenspergerweg).

Da die diesjährigen Turen unsere erste selbständige Unternehmung im Kalk überhaupt war, können wir mit den Ergebnissen durchaus zufrieden sein.

Leibesübungen.

Der Sommer ist vorüber und die Gymnastikabende müssen wieder in der Turnhalle stattfinden.

Vorüber sind die schönen, sonnigen Abende mit ihrem fröhlichen Getriebe. Der Faustball fliegt nicht mehr über die weiße Leine, kein leichtfüßiger Lauf über die Aschenbahn mehr, kein Sprung über die Latte, an die man sich gerade gewöhnt hatte, auch kein Kugelstoßen mehr; ach, und die herrliche Luft in dem weiten grünen Rund des Dominikusportplatzes, sie wird allen bestimmt fehlen.

Aber die Turnhalle wird nicht minder schön sein. Die Arbeit, im Sommer spielerisch leicht und locker, wird im Winter strenger sein. Der Körper muß ausgiebige Gymnastik machen. Teils schwungvoll, teils locker, teils gestrafft wird jeder Muskel herangenommen, und nur im Anfang strengt solche Durchknetung etwas an. Einige lustige Staffeln machen unbemerkt gewandter und geistesgegenwärtiger. Irgend ein Gerät erinnert an Zeiten, als man noch in der Schule turnte. Und siehe da, richtig erklärt und vorbereitet, verliert der Barren seine Schrecken, das Bodspringen macht sogar Spaß und die Leitern entpuppen sich als gute Vorbereitung für das Bergsteigen. Fast immer werden die zwei Stunden nach einem schönen gemeinsamen Spiel wie im Fluge vergangen sein.

Und jetzt ist die Teilnahme so leicht gemacht! Der erste Monat soll stets ganz frei sein! Wären wir nicht sicher, daß die Gymnastikabende wertvolle Freudenbringer sind, wir würden nicht immer von neuem die Mitglieder darauf aufmerksam machen. Sie sollen mitüben und ihr Urteil selbst bilden.

Übungsort ist die Turnhalle der 4. Volksschule, Berlin-Wilmersdorf, Nachodstraße 16, ganz nahe der Kaiserallee. Zeit Dienstags 18—20 Uhr.

Das Siwak am Dru.

Kürzlich starb der 75jährige, zu den klassischen Bergsteigern gehörende Guido Rey, der „Herold des Matterhorns“. Das nachfolgende Kapitel ist seinem Buche „Bergakrobaten, Kletterfahrten an Montblanc-Nadeln und Dolomit-Türmen“, das demnächst bei Gebr. Richters Verlagsanstalt, Erfurt, erscheint, entnommen. Der Dru, jene gewaltige Granitpyramide, die als Wächter des Montblanc den Blick von Chamonix und besonders von Montanvert beherrscht, bot in ihrer mauerartigen Nordwand eines der letzten alpinen Probleme. Die Durchkletterung ist erst vor kurzem den Brüdern Peininger gelungen.

Schon länger als zwei Stunden kletterten wir von der Spitze des Kleinen Dru über die steile und brüchige Wand hinab. Jeder Schritt wurde geprüft, das Seil mit noch größerer Sorgfalt gebraucht. Wir kletterten geschlossener, um uns gegenseitig helfen zu können, da der Fuß im Abstieg unsicherer ist und das Auge in den Abgrund schaut, der ihm beim Anstieg verborgen war.

Aus der Tiefe kamen Wolken, schon umhüllten Nebel die Charmoz, nur der Montblanc war noch klar. Die Sonne war untergegangen, der Dru wurde grau und farblos.

Da ich im Abstieg als erster ging, suchte ich aufmerksam nach einem ebenen Fleckchen, wo wir für die Nacht die Glieder ausstrecken konnten. Dicht am Grat entdeckte ich ein Plätzchen, das mir geeignet schien. In der glatten Flanke des mächtigen Obeliskens, etwa in zwei Drittel seiner Höhe, bildete ein kaum wahrnehmbarer Winkel zwischen Mauer und Abgrund eine ebene Ecke, drei Schritte breit und zwei tief, ein Balkon ohne Geländer.

Die Rucksäcke wurden abgelegt, desgleichen das Seil, das uns seit sechzehn Stunden verbunden hatte, und dann streckten wir uns lang aus. Dieser Platz, an dem wir im Aufstieg gleichgültig vorübergegangen waren, wurde unsere Behausung für eine ganze Nacht.

Ich glaube, ich war sehr müde, aber ich fühlte die Ermüdung nicht mehr. Ich empfand nur das Bedürfnis, Muskeln und Nerven zu entspannen, ein Bedürfnis nach Ruhe und Frieden. Für diesen Tag hatten wir genug vom Kleinen Dru. Und kaum lagen wir, da hatten wir in einem Augenblick fast alles vergessen, was geschehen war, Leid und Freud. Ich hörte nur noch das dumpfe

Sausen fallender Steine, ich empfand den kräftigen Geruch der Felsen, mein Gesicht glühte und in meinem Kopf verwirrten sich die Gedanken. Steine und aber Steine sah ich, nichts als Steine.

Wir richteten uns ein, so gut es ging: ein Pickel wurde in einen Felspalt geklemmt und eine Laterne darangehängt, seitlich bauten wir ein Steinmüerchen auf, und so bekam das Gemach des Zufalles einen familiären Anstrich.

Sonst fehlte uns alles: es gab weder Decken noch Kleidungsstücke zum Wechseln. Wir essen wenig; der trockene Proviant schmeckt nicht, der ausge-dörrte Schlund weist jede Speise zurück.

Wir hatten Appetit auf etwas Warmes, Flüssiges, Schmackhaftes; auf einen Teller dampfende Suppe, eine Tasse heißen Tee.

Ein armseliges Bivak war es. Aber nach der Lichtfülle und Anstrengung des Tages brachten schließlich Schatten und Bewegungslosigkeit in uns das Gefühl einer wohlthätigen Schläffheit hervor. Ich ging in Gedanken meine zahlreichen Bivaks durch, von den Cerins bis zum Weißhorn, von der Meije bis zum Monte Rosa. Ich konnte sie nicht alle aufzählen, aber so deutlich erblickte ich die verschiedenen Örtlichkeiten, als ob ich gestern dort übernachtet hätte: ich sehe unermessliche Ausichten auf vom Winde reingefegte Gipfel, das freundliche Bild des Mondes in einem Bergsee, die duftenden Flammen der Alpenrosen oder drohend überhängende Felszacken an den Klippen über meinem Haupte; dann sehe ich goldige Morgenröten, die Felsen und Gletscher wie die Fenster eines unermesslichen Domes funkeln lassen, oder verschwommenes Tagwerden, bei Schneefall, der Felsen und Glieder bedeckt.

Und bei allen Bivaks ist es immer derselbe Zauber, den ich heute an dieser Stelle fühle, eine geheimnisvolle Erregung, ein Schauer, wie das Erwecken von etwas Unendlichem und Geheimnisvollem, das kommen soll.

Dann wurde ich ruhiger und ich begann in den Lüften den wirren Lärm von Stimmen und Tönen nachzuspüren, die von allen Seiten erklangen, die aus dem Tal heraufstiegen, von den Gipfeln herabkamen. Sie glichen den Seufzern von Seelen, die in der Dunkelheit flohen. Ich hörte aus dem mächtigen Chorgesang zuweilen eine Stimme lauter werden, von Zorn oder Jammer getrieben, und dann wieder schweigen; von weither begann dann eine andere zu antworten. Es war das Zwiegespräch zwischen Berg und Himmel. All diese Stimmen schienen sich auf das winzige Menschlein, das dort oben einsam und verlassen im Schoß des Berges lag, zu vereinen, um eine lange, wundersame Geschichte zu erzählen, die uralt ist wie die Welt.

Dann schwieg alles: der Abendwind war zur Ruhe gegangen, der letzte Lichtschimmer gelöscht, die Berge schienen tot zu sein. Geschwunden war das Licht, das allein den Felsen Leben verleiht, das ihnen Bewegung gibt in seinem Laufe und Linien und Farbe verändert; das aus den schattigen Schluchten hochsteigt und die Spitzen in Brand setzt, das Antlitz der Berge lieblich oder streng macht, ihre Runzeln zeichnet oder ihre Stirnen glättet. Zur Nachtzeit ziehen sich die mächtigen Glieder des Gebirges in ihre Unbeweglichkeit zurück, als seien sie vom ewigen Frost besiegt.

Instinktiv faltete ich die Arme über der Brust, um die Wärme meines Leibes zu fühlen, um sie vor der Kälte zu schützen, die aus den Felsen drang.

Ich versuchte mit meinen Gefährten eine Unterhaltung anzufangen, um eine menschliche Stimme zu hören, doch die Unterhaltung schlief bald ein. Wir hatten uns nichts zu sagen. Eng zusammengedrängt bewegte man sich ab und zu, um sich von einem befreundeten Arm oder Bein freizumachen, das drückte. Man suchte eine bequeme Lage und drehte sich hin und her, bevor man sich auf seinem Platz zusammenkauerte. Die Bewegung eines einzigen störte alles, und es kostete dann immer Zeit, bis die ganze Gruppe zur Ruhe kam.

Wie anders hatte ich oftmals geruht, meine Glieder brüderlich an die der Freunde geschmiegt, die mir Wärme spendeten in den eisigen Nächten der vier-tausend Meter!

Plötzlich erblickte ich auch die alten Schicksalsgefährten, die längst dahin sind. Trauer erfüllte mein Herz, als ich derer gedachte, die ich verlor. Ich hatte die Vorstellung, sie kämen zu mir und kletterten aus dem Dunkel des Tales an der Gratkante herauf; ich hörte die Steine sich unter ihren Schritten bewegen. Jetzt waren sie mir nah und fragten mich, überrascht mich hier oben zu finden, voll Herzlichkeit: „Wie kommst du denn hierher?“

Als ich aus dem ersten kurzen Schummer erwachte, blickte ich verwirrt umher. Ich erkannte den Schauplatz nicht wieder, ich konnte nicht auf den Namen des Berges kommen. Auf welcher Seite ging wohl die Sonne auf? Woher waren wir gekommen? Was war das für ein merkwürdiges Herbergszimmer, aus dessen offenen Fenstern man auf eine phantastische, am Ende der Welt liegende Landschaft blickte? Wer waren die Leute, die um mich herumlagen, die Stirn auf dem Knie, unbeweglich, wie versteinert? Sekundenlang irrte der Gedanke unruhig umher, um den Erinnerungsfaden wieder anzuspinnen.

Was für eine wunderbare Nacht! Welch Sternenmeer! Ich lag mit dem Gesichte gen Himmel, ich vergaß die Erde, als ob sie ganz fern sei, als ob sie schon dem großen Schweigen und der ewigen Kälte des Weltraumes verfallen.

Eine Sternschnuppe fiel, viele andere folgten: phantastische Erscheinungen, die im Hochgebirge infolge der Reinheit und Klarheit der Luft besonders hell strahlen, so daß man glaubt, den Gefilden nahe zu sein, wo diese seltsamen Reisenden zur Ruhe kommen. Von Osten kommend fielen sie gegen den Col du Géant herab und erloschen in der Nähe des Gletschers.

In solchen langsam und gleichförmig verfließenden Stunden erhält jedes Geschehen eine besondere Wichtigkeit. Ängstlich warteten wir auf sie, und wenn eine Sternschnuppe in irgendeinem abgelegenen Himmelwinkel sichtbar wurde, folgten wir ihrem schönen Fluge mit abergläubischer Erregung, und war sie erloschen, so blieb im Herzen ein Bedauern zurück.

Mit einem Male sah ich einen der Freunde aufspringen und nach unten blicken. Er behauptete, einen Lichtschein entdeckt zu haben. Erregt standen wir auf. Unten auf dem Gletscher, in weiter Ferne, flimmerte etwas. Man hätte es für ein Sternchen ansprechen können, das hinabgestürzt und fast erloschen war. Langsam, die Schneefelder bestrahlend, bewegte es sich vorwärts, bald langsam, bald schnell, verschwand, tauchte wieder auf, so klein und unbedeutend, daß der Absturz uns noch viel mächtiger dünkte.

Es war die Laterne einer Seilschaft, die zur Hütte abstieg. Schnell steckten wir unsere Laterne an, hielten sie hoch, aber ohne zu rufen, um nicht den Anschein zu erwecken, daß wir Hilfe brauchten.

Das ferne Licht machte halt, man hatte uns gesehen! Ein Schrei drang durch die Lüfte herauf, ein Ruf, der uns wie schönster Gesang vorkam. Endlich zwischen den Felstrümmern eine andere menschliche Stimme! Im Tone dieser Stimme lag Freundlichkeit, Liebkosung und unruhige Frage.

Sie baten um Antwort. Und wir alle zusammen antworteten mit einem einzigen Ruf. Sie mußten uns verstanden haben, denn nach einer Pause drang ein kurzes, einstimmig gesungenes Berglied zu uns herauf. Dann Stillschweigen. Das Lichtchen setzte sich wieder in Bewegung, wir löschten unsere Kerze und alles sank wieder in Dunkelheit und in ein Schweigen, das noch tiefer war als vorher.

Langsam folgte ich noch dem Lichte des kleinen Schiffes, das sich durch die Gletscherwogen entfernte, bis es verschwand. Sie mußten den Hasen erreicht haben. Und ich fühlte mich einsamer und weltenferner als vorher.

Dann wurde es kalt. Das ist ein heimtückischer Frost, der von unten in die Jacken und in die Taschen dringt, ohne Unterlaß und Schutz. Die Füße schienen in den eisenhart gefrorenen Stiefeln aus Glas zu sein; ich hatte die Vorstellung, daß sie bei einem leichten Stoß zersplittern müßten. Die erzwungene Unbeweglichkeit ward zur Qual. Unruhe packte uns, der Wunsch fortzukommen, eine Erregung, die sich bald in sinnlosen Worten, in Gelächter, in Ächzen und Stöhnen entlud, bis eine allgemeine Meuterei losbrach: wie auf einmütigen Beschluß hin sprang alles auf, die Kerze wurde angezündet, man umringte sie mit hochgehobenen Händen, wie um die Flamme zu verehren, man klopfte sich die Arme und trampelte mit den Fußsohlen im Tanzrhythmus auf dem Granitboden. Dann setzte man sich ergeben wieder auf den Felsboden, es folgte eine scheinbare Ruhe, die einen unermesslichen Wunsch in sich barg: Sonne!

Noch fünf Stunden bis zum Tag! Wenn ich mich um die Ecke unseres Mäuerchens gebeugt hätte, hätte ich die Lichter von Chamonix sehen können, aber jede Bewegung war gefahrdrohend. Zu dieser Stunde hörten in der kleinen Bergstadt die Vorstellungen auf, die Musikcafés und Kinos schlossen, man zog sich ins Hotel zurück. Unten begann jetzt erst die wirkliche Nacht.

Weitere Erinnerungen habe ich nicht mehr an dieses Bivak. Als ich erwachte, lag unser Zimmerchen bereits in einem sanften Scheine und ich erblickte meinen Freund Ange, der das Seil entknotete und lächelnd zu mir sagte: „Wir wollen fort.“

Was waren wir froh, die Rucksäcke aufnehmen zu dürfen, daß wir uns anseilen und den Ort verlassen konnten! Wir Undankbaren, die wir auch nicht einen Blick nach der freundlichen Lagerstätte zurücksandten, die uns so großartige Träume gesandt hatte, auf der wir nie wieder schlafen würden.

Buchbesprechung.

Das Buch vom Matterhorn, von Giuseppe Mazzotti. Übersetzung aus dem Italienischen von Heinrich Erler. Union Deutsche Verlagsanstalt. Berlin 1935. 32 Abbildungen. Ganzleinen RM. 6,80.

Vorbehaltlich einer ausführlichen Würdigung dieses meisterhaft geschriebenen und ebenso übersetzten Buches sei hier nur hervorgehoben, daß es sich um ein in jeder Hinsicht hervorragendes Buch handelt. Wohl noch niemals ist die packende Dramatik der Ersteigungsgeschichten des Matterhorns so plastisch geschildert worden. Ebenso wie der einzigartige Berg jeden, auch den Nichtbergsteiger in seinen Bann schlägt, vermag es dieses Buch, dessen Kennntnis dem deutschen Leser zu vermitteln das große Verdienst unseres früheren Vorstandsmitgliedes Oberst Heinrich Erler ist.

Kleine Mitteilungen.

(Die Aufnahme ist kostenlos.)

Zu verkaufen: Skistiefel, Größe 46 (Fabrikat Kid), gut erhalten. Preis RM. 11,—. Besichtigung durch S 9 5463.

Gesellschaft für Höhlenforschung und Höhlenkunde.

Einladung zur Sitzung am Freitag, dem 25. Oktober 1935, abends 8 Uhr, im Hörsaal des Zoologischen Museums, Invalidenstr. 43, Eingang rechts hinten, Portal 5. Vortrag: Sölken: „Höhlen und Höhlenmenschen im Rahmen afrikanischer Völkerkunde“. Mit Lichtbildern. Gäste willkommen.

Herausgegeben von der Sektion Berlin des D. u. De. A.-V., Berlin W, Potsdamer Str. 121 k
Für die Schriftleitung verantwortl.: Hans-W. Pape, Berlin NW 7, Unter den Linden 64

Für Form und Inhalt sind die Verfasser verantwortlich.

Druck: Hiehold & Co., Berlin SW 29, Blücherstr. 31.

Durchschnitts-Auflage 1500.